

abgeleiteten Verben (z. B. *kneippen*, nach Pfarrer *Sebastian Kneipp*) und erläutert die Bildungsmuster. WOLFGANG SCHWEICKARD: Bemerkungen zum (Gegen-)stand der deonomastischen Forschung (Erstmals in: Zeitschrift für romanische Philologie 104 (1989), 124–131; hier 555–563) schließlich umreißt anlässlich des Erscheinens des ersten deonomastischen Wörterbuchs (in italienischer Sprache) den Forschungsbereich der Deonomastik.

Der 'Reader' vermittelt einen guten Eindruck in die verschiedenen Bereiche moderner deutscher Namenforschung nach 1945. Wiewohl das Kriterium, bevorzugt Arbeiten aufzunehmen, die bislang noch nicht in einem anderen namenkundlichen Sammelwerk abgedruckt wurden, vielleicht nicht für alle Abteilungen zu einer optimalen Textauswahl führte, bieten die beiden ersten Bände des 'Reader(s)' eine willkommene Ergänzung zu bereits vorhandenen namenkundlichen Anthologien und auch zu dem kürzlich erschienen namenkundlichen Handbuch: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Namenforschung. Hg. von ERNST EICHLER / GEROLD HILTY / HEINRICH LÖFFLER / HUGO STEGER / LADISLAV ZGUSTA. Berlin / New York 1995.

Saarbrücken

CHRISTA JOCHUM-GODGLÜCK

Onomastica Slavogermanica. XXI. Hg. von ERNST EICHLER und HANS WALTHER. Redaktion: INGE BILY. Mit 16 Ktn. Berlin: Akademie-Verlag 1994. 168 S., Ktn. (Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse. Bd. 73. Heft 4) DM 98,-.

Der neue Band der in Leipzig herausgegebenen Reihe Onomastica Slavogermanica ist nicht nur wie bisher um Fragen „des deutsch-slawischen Sprachkontaktes, so anhand der Toponymie bestimmter Landschaften und auch einiger anderer Namen [...] sondern vor allem um die Typologie geographischer Namen (vor allem der Orts- und Flurnamen) slawischer Herkunft bzw. noch erhaltener sorbischer Lautung, vor allem als Beiträge zum Slawischen Onomastischen Atlas“ bemüht (Vorwort der Herausgeber, S. 5).

Die Beiträge werden eröffnet von ERNST EICHLER und DIETLIND KRÜGER: Slawische Ortsnamen in der östlichen Oberlausitz (S. 7–13). Die Verf. behandeln acht Ortsnamen aus dem östlich der Neiße liegenden, nun zu Polen gehörenden Teil der Oberlausitz, darunter *Bunzlau/Bolesławiec* und *Lähn/Wleń*. Letzterer kann derzeit noch nicht sicher gedeutet werden. – RUDOLF ŠRÁMEK befaßt sich mit dem Namensystem in seinem Abbild auf onymischen Karten (S. 15–19). Unter anderem bemängelt er, daß „das Kartieren [...] sich in der Namenforschung in einer Situation [befindet], die [seines Erachtens] von Mangel an theoretisch-methodologischer Ausrüstung gekennzeichnet ist“ (S. 19). – OLGA RIPEČKAS Aufsatz trägt den Titel: Begriffsinhalt und Formativstruktur der toponymischen Wortzeichen (Am Material der deutsch-slawischen Oikonymie) (S. 21–38). Die gute Aufarbeitung der slawischen und deutschen Toponyme auf dem Gebiet der ehemaligen DDR bietet vorteilhafte Bedingungen für diese Art der Untersuchung von Ortsnamen. – Einen Beitrag zum Slawischen Onomastischen Atlas legt INGE BILY mit Gedanken zu den altsorbischen Ortsnamen mit den Suffixen *-išče-*, *-nik* und *-ik* vor (S. 39–66). Es handelt sich bei dieser – im Gegensatz zu anderen Typen – kleineren Gruppen „um ursprüngliche Stellenbezeichnungen mit ausschließlich deappellativischen Ableitungsbasen“ (S. 39), die vor allem in den Flurnamen begegnen. Kartierungen ergänzen den materialreichen Beitrag. – ELŻBIETA FOSTER steuert in einigen Bemerkungen über die Zuordnung altpolabischer Ortsnamen zu den westslawischen Strukturtypen ebenfalls einen Beitrag zum Slawischen Onomastischen Atlas bei (S. 67–73). Es geht ihr dabei anhand des Materials aus Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern vor allem um mit dem Suffix *-k-* gebildete Namen und um die Unterscheidung zwischen den possessivischen Namen vom Subtyp *Vollname + -j* und der Namenbildung

Vollname im Plural (poln. *nazwy rodowe*). – Zur Erschließung des in brandenburgischen Namen enthaltenen Wortschatzes nimmt SOPHIE WAUER Stellung (S. 75–78). Diese Aufgabe ist für die untergegangenen slavischen Dialekte westlich der Oder und Neiße von besonderer Bedeutung, da „der Zugang zu diesen Sprachen fast ausschließlich durch die Untersuchung des Namengutes“ erfolgen muß (S. 75). – Dem Ortsnamen *Leisnig* bei Döbeln ist der Beitrag von MANFRED KOBUCH und HANS WALTHER gewidmet (S. 79–91). Die Deutungsversuche dieses schwierigen Namen Sachsens konnten noch kein „abschließendes, voll befriedigendes Ergebnis [...] erzielen“ (S. 79). Nach sorgfältiger, quellenkritischer Analyse der Überlieferung (vor allem hinsichtlich der unklaren Lesung *Licendice*) setzen die Verf. als älteste Belege (1046) (Kopie 12. /13. Jh.,?) *Lisnich*, (1074) (Fälschung 13. Jh.) *Lisenic*, 1143, 1147 *Liznik* an, verwerfen die Herleitungen aus **Lisnik* zu **lis* „Fuchs“ (da nach dem Material der „Deutsch-Slawischen Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte“ ein Suffix (s)nik(ъ) nicht an eine Tierbezeichnung als Namengrundwort antrete) sowie auch aus **lysnyk(ъ)* (zu *lisy* „kahl“), da von diesem Adjektiv strukturell kaum eine -n-Ableitung annehmbar sei, und bieten eine „andere, sachlich [...] zutreffende und sprachlich kaum zu beanstandende Erklärung an“ (S. 87). Sie besteht in einem Ansatz *Lišnik* oder *Ližnik*, der mit slaw. *lizati* „lecken“ bzw. *lizeń* (oder ähnlich) „Zunge“ zu verbinden ist, und toponymisch als „Ort an der Land-, Fluß- oder Seezunge“ zu interpretieren ist. Die geographische Lage der Burg Leisnig bestätigt nach Ansicht der Verf. diese Deutung. Dieser Vorschlag hat viel für sich. Während ich in meiner Kartei slavischer Namen weder für einen Ansatz **Lisnik* (zu *lis* „Fuchs“) noch für *Lysnyk* (zu *lisy* „kahl“) einen sicheren Beleg finden konnte, kennt M. LESIŃOW, *Terenowe nazwy wlasne Lubelszczyzny*. Lublin 1972. S. 173 einen Flurnamen *Ližniak*, der er zu poln. *lizać* stellt. Des weiteren bucht V. MIHAJLOVIĆ für sein Wörterbuch der serbokroatischen geographischen Termini (*Prilozi proučavanju jezika 6* (1970) S. 163) in Hercegovina ein Appellativum *lizalo* „Stelle, an der unter einer Wand Wasser austritt“, stellt es zu *lizati* „lecken (vom Wasser)“ und weist auf einen Flurnamen ebendort hin. Die vorgeschlagene Etymologie findet so ihre Bestätigung und wirft vielleicht noch neues Licht auf zwei Ortsnamen *Lišnik* bei Nowy Sącz, die für E. PAWŁOWSKI: *Nazwy miejscowości Sądeckiej*. Bd. II. Wrocław usw. 1975, S. 53 unklar sind. – Auch in dem Beitrag von KARLHEINZ HENGST: *Urkunde und Ortsname*. Zum Typ der Ortsnamen auf -*itzsch*, steht ein Name im Zentrum: der Ortsname *Culitzsch* (S. 93–96). Dabei geht es in erster Linie um die Forderung, die Belege aus mittelalterlichen Originalen gewissenhaft und verläßlich (S. 93) aufzunehmen. Eine falsche Wiedergabe führt nicht selten zu einer falschen Etymologie. – Die Bemerkungen von CORNELIA WILICH zu Ortsnamen des Landes Lebus (S. 97–104) enthalten Auszüge ihrer inzwischen publizierten Arbeit „Die Ortsnamen des Landes Lebus“. Weimar 1994 (Brandenburgisches Namenbuch. Teil 8). Einem wichtigen Thema ist der Beitrag von REINHARD E. FISCHER: *Vorslawische Namen in Brandenburg*, übertragen von slavischen Siedlern (S. 105–108) gewidmet. Man hat bei der Beurteilung vorslawischer Namen zu wenig beachtet, daß die neu in das Land kommenden slavischen Siedler auch Namen aus ihrer alten Heimat mitgebracht haben können, ein Vorgang, der sich überall auf der Welt nachweisen läßt. R. E. FISCHER diskutiert dieses Phänomen anhand von *Dosse*, *Nietze*, *Schlenzer*, *Küadow-Küdden* und *Gapel*. Es gelingt ihm, Zweifel daran aufkommen zu lassen, alle nicht aus dem Slavischen zu erklärenden Namen einer germanischen Zwischenschicht oder dem alteuropäischen Substrat zuzuweisen. Zum Namen *Schlesien* vgl. jetzt J. UDOLPH in: *Studia Indogermanica et Onomastica* (Festschrift für F. LOCHNER v. HÜTTENBACH). Graz 1995. S. 370–393. – Dem weiten Bereich der „Mischnamen“ zuzuordnen sind die Ausführungen von HEINZ DIETER POHL zu Ortsnamen deutscher Herkunft mit slowenischer (alpenslawischer) Wortbildung in Kärnten und Osttirol (S. 109–114). – Ein durch Kriegs- und Nachkriegszeit lange brach liegendes Arbeitsgebiet berührt JANA MATUŠOVA mit ihren Bemerkungen zu unklaren Flurnamen deutschen Ursprungs in Böhmen (S. 115–121). Die Interpretationen zu auf den ersten Blick schwer verständlichen Formen wie *Socakry*, *Kmuislow*, *Hertrpble*, *Vujskrub*, *Cigdokr*, *Hoprich* überzeugen und sind kombiniert mit Bemerkungen, die auch für den Dialektologen von Bedeutung sein können. – In die ähnliche

Richtung geht der Beitrag von JITKA MALENÍNSKÁ zur Übernahme tschechischer Bergnamen ins Deutsche (am Material der Oronymie des Böhmisches Mittelgebirges) (S. 123–131). – Bemerkungen zur Personennamengeographie und Personennamenstratigraphie steuert WALTER WENZEL, dessen „Studien zu sorbischen Personennamen“ äußerst wertvolles Material enthalten, dargestellt an sorbischem Material, bei (S. 133–140). – Jüdische Personennamen in den Übersetzungen der Werke von ISAAC BASHEVIS SINGER (1904–1991) erörtert MARIA KARPLUK (S. 141–151) in einem von K. -H. BESCHORNER aus dem Polnischen übersetzten Beitrag. – Ein bisher unbekanntes Manuskript von PAUL KÜHNEL über die slawischen Orts- und Flurnamen der Insel Rügen stellt EDGAR HOFFMANN vor (S. 153–160). Es besteht „aus 183 teilweise beidseitig engbeschriebenen Oktavblättern mit zahlreichen späteren Einfügungen“ (S. 157). Den späteren Bearbeitern der slavischen Toponymie Rügens R. TRAUTMANN und H. EWE blieb das Manuskript unbekannt. Aus E. HOFFMANNs Ausführungen geht nicht hervor, ob eine Publikation des Manuskripts lohnt oder geplant ist.

Ein Abkürzungsverzeichnis (S. 161–168) beschließt den Band, der – wie ich hoffe, deutlich gemacht zu haben – dem Onomasten, aber auch dem Dialektologen viel zu geben vermag.

Göttingen

JÜRGEN UDOLPH

DIETER W. HALWACHS und IRMGARD STÜTZ (Hg.): Sprache – Sprechen – Handeln. Akten des 28. Linguistischen Kolloquiums. Bd. 1–2. Tübingen: Niemeyer 1994. XI, 286 S. und XI, 389 S. gr. 8°. (Linguistische Arbeiten. Bd. 320 und 321).

Der Sammelband enthält 100 Beiträge, die auf sechs thematisch differenzierte Abschnitte verteilt sind: Bd. I: Grammatik und kontrastive Untersuchungen (S. 3–226): 34 Beiträge aus dem Bereich moderner Sprachen (deutsch, englisch, französisch, italienisch, spanisch, russisch, polnisch, chinesisches); Semantik und Lexikologie (S. 227–286): 10 Beiträge; Bd. II: Textlinguistik und Textanalyse (S. 3–87): 13 Beiträge; Pragmalinguistik und Dialoganalyse (S. 91–194): 15 Beiträge; Soziolinguistik und Soziologie der Sprache (S. 197–297): 15 Beiträge; Computer – Psycholinguistik – Didaktik (S. 301–389): 13 Beiträge.

Wie bereits diese Unterteilung deutlich macht, sind die Beiträge prinzipiell synchronisch gefaßt. Diachron-historische und genetisch-vergleichende Aspekte sind nur selten erkennbar bzw. auf einzelne Studien, z. B. zur Soziolinguistik, begrenzt. Andererseits können kontrastive Fragestellungen nicht als Substitut für Sprachtypologie gewertet werden. Ein weiteres Problem ist die linguistische Terminologie, die zum Teil vom üblichen Gebrauch abweicht, so z. B. bei W. ABRAHAM (Bd. I: S. 3–9), zweifellos einem der angesehensten Beiträger des Doppelbandes, der von dem „Subjekt des ergativen(!) Verbs *sterben*“ (S. 4) spricht.

Die ganz unterschiedlichen Untersuchungsgegenstände würde man traditionell unter die Disziplin der „Allgemeinen [und Angewandten] Sprachwissenschaft“ subsumieren. Daß die Studien trotzdem sehr uneinheitlich sind, betrifft zum einen die Verschiedenheit der bearbeiteten Sprachen und die thematische Vielfalt der Disziplin. Zum anderen zeigen sich aber auch Qualitätsunterschiede in Hinblick auf Vorbildung und linguistisches Verständnis der Beiträger, deren Grundlagen nicht selten einen Bruch mit den gesicherten Erkenntnissen der älteren Tradition erkennen lassen.

Bonn

KARL HORST SCHMIDT